als Sklaven zu verkaufen, und befohlen, daß sie nur im Dienste der Krone zu Arbeiten gezwungen werden dürfen, aber die Verfolgungen der armen Menschen hören nicht auf. Erst vor kurzem soll Ovando vierundachtzig Kaziken haben verbrennen lassen!"

„Und die Neger, werden dieselben jetzt nicht nach Hispaniola gebracht? Sie können ja die Arbeiten in den Pflanzungen besser besorgen!"

„O ja, man hat berechnet, daß man für die Kolonie etwa viertausend Negersklaven brauche. Bis jetzt haben die Genuesen an der Westküste von Afrika diesen Menschenhandel getrieben, aber sie können so viel nicht liefern, und so haben sie an die Flamänder das Alleinrecht für die Sklavengeschäfte für siebenundzwanzigtausend Dukaten auf acht Jahre verkauft!"

„Viertausend Negersklaven!" sprach Antonio schmerzlich. „Viertausend Menschen von der Heimat gewaltsam entführt! Dadurch wird ja nur ein neues Elend erzeugt! Die Christen gehen auf Menschenjagd aus. O Gott, in welcher Zeit leben wir denn!"

„Ja," erwiderte der Prior, „die Welt ist rauh und hart. Das Böse hört nimmer auf; aber sollen wir darum verzweifeln? Deine Pflicht ist es, Antonio, mit allen Kräften die Menschen zum Guten zu bekehren. Auch in der Neuen Welt wirst du ein reiches Feld für deine Thätigkeit finden."

* * *

Es war im Herbst 1506. An der Gartenthür der Hacienda Marchenas erschien ein Franziskanermönch in braunem Gewande. Es war unser alter Bekannter Castaneda, jetzt Bruder Antonio. Er kam, um von Marchena Abschied zu nehmen, Abschied für immer, denn er wollte nach der Neuen Welt gehen und dort in frommem Wirken sein Leben beschließen.

Die Stunden des letzten wehmütigen Abschieds flossen langsam dahin. Zuletzt ließ sich der Mönch nicht mehr aufhalten.